

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 337

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Halbjährig: . . . 2.— . . . 2.50
Vierteljährig: . . . 1.— . . . 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag den 22. Jänner.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

1887.

Aus dem Landtage.

(11., 12. und 13. Sitzung.)

Die 11. Sitzung fand am 15. Jänner statt. Der Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Landesfondes für das Jahr 1885 gelangte ohne Debatte zur Annahme. Das Vermögen des Landes „in Capitalien“ wird mit 874.250 fl. Nominale, jenes in Realitäten, die Theater-, Museums- und Wohlthätigkeitsfonde nicht inbegriffen, mit 84.400 fl. und das Gesamtvermögen, nach Abzug der Schulden, mit 1.162.363 fl. angegeben. Die Opposition legte sich eine große Zurückhaltung auf, wenn sie aus patriotischem Interesse darauf verzichtete, einzelne Ausgabenposten, wie z. B. das wenig erbauliche Capitel der Remunerationen u. dgl. in der öffentlichen Sitzung zur Sprache zu bringen, nachdem sie, wie es heißt, dieser Frage im Ausschusse die vollste Aufmerksamkeit geschenkt und den leitenden Kreisen das bindende Versprechen abgerungen hatte, daß man bestrebt sein werde, in Zukunft auf diesem Gebiete Ordnung zu schaffen.

Die Berichte über den Rechnungsabschluss des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1885 und über die definitive Regelung des Minimums des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungs-

fond verdienen eine gewisse Beachtung mit Rücksicht auf die schweren Lasten, welche Krain für die Grundentlastungsschuld zu tragen hat, und auf die Beziehungen, die bezüglich dieser Schuld zwischen diesem Kronlande und dem Staate obwalten. Bekanntlich sind diese Beziehungen durch ein besonderes Ueberkommen geregelt, auf dessen Grundlage der Percentsatz der Umlagen zu berechnen ist, die in Krain zur Bedeckung eines Theiles dieses Erfordernisses eingehoben werden, während der Rest durch theils unverzinsliche, theils verzinsliche Staatsvorschüsse bedeckt wird. Die liberale Partei kämpft schon seit längerer Zeit dafür, daß nach dem gedachten Ueberkommen die Landesumlage mit 15% der vollen Vorschreibung aller directen Steuern festzusetzen sei, der Finanzminister reclamirt hingegen 16%, welche Differenz von circa 14.000 fl. um so drückender erscheint, als das Land auch noch durch sehr namhafte Regiekosten für die Grundentlastung, die noch immer nicht abgeschlossen ist, belastet erscheint. Abg. Luchmann vertrat den Standpunkt seiner Partei in sehr klarer und überzeugender Weise und es kann nicht bestritten werden, daß Krain heute für die Abtragung seiner Grundentlastungsschuld jährlich mehr zahlt, als es vertragsmäßig zu zahlen verpflichtet wäre. Obwohl diese Ansicht auch von der Majorität des Landtages geteilt wird, entschloß man sich doch nur zu einer ziemlich mattherzigen

Remonstration gegen die unbillige Belastung, erklärte aber zugleich, man wolle sich, wenn es nicht anders gehe, schließlich dem Willen des Herrn v. Dunajewski fügen. Wie bescheiden sind die Slovenen im Vergleich zu den Landsleuten des Herrn Finanzministers!

Den größten Theil der Sitzung vom 15. d. füllten die Verhandlungen über den Platzmangel im Laibacher Kranken- und Irrenhause aus. Das Referat über diesen Gegenstand hatte Abg. Baron Schwegel übernommen, der sich seiner Aufgabe in sehr eingehender und gründlicher Weise entledigte. Er wies vor Allem darauf hin, daß die Regierung die im Krankenhause und in der Irrenanstalt herrschenden Uebelstände durch die Berichte des Landes-sanitätsreferenten schonungslos dargelegt habe und energisch auf Abhilfe dränge. Diese Berichte fänden durch die Mittheilungen der leitenden Aerzte und durch die für Jedermann offen darliegenden Thatfachen ihre Bestätigung. Der Bericht-ersteller wies im weiteren Verlaufe seiner Darstellung nach, daß das Land Krain für die in Frage stehenden Wohlthätigkeitsanstalten die größten Opfer bringe, ja daß es mit seinen Leistungen an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei, daß aber alle diese Opfer doch nicht ausreichend seien. Baron Schwegel erbrachte mit statistischen Angaben den Beweis, daß die Leistungen Krains, den Stand

Feuilleton.

Nemesis.

Für mich ist das Ideal der irdischen Weiblichkeit eine Frau, die von gutem Herzen ist, mit der man verständig sprechen kann und die gute Apfelmachen zu backen versteht. So ein Ideal nach meinem irdischen Sinne ist Frau Professor Mentow, und wenn wir Beide zusammen vierzig Jahre jünger wären, könnte ich mir vielleicht die Möglichkeit einer Versuchung denken, die fragwürdigen Freuden meines Junggesellenstandes gegen die freudigen Fragwürdigkeiten der Ehe zu vertauschen.

Wer weiß aber, ob dann nicht die Macht der Gewohnheit — nein, die Schwäche der Gewohnheit — mir die lebenswürdige Unterhaltung und den herrlichen Mittagstisch meiner Freundin zu einer geringwerthigen Alltäglichkeit herabwürdigen müßte. — Jetzt, da ich wöchentlich nur ein oder zwei Mal mit der werthen Frau in ihren freundlichen, behaglichen Räumen plaudern und speisen darf, jetzt erfüllt schon beim Plaudern die Aussicht auf die fleischlichen Genüsse meinen unsterblichen Geist mit heiterem Wohlbehagen, und wiederum meinem sterblichen, vergänglichen Ich werden die Freuden der Tafel erhöht durch die Erwartung der nachfolgenden geistigen Speise.

Und wie lebenswürdig im besten Sinne des

Wortes war meine verehrte Freundin gegen uns Gäste gerade heute gewesen, wie viele hübsche und menschenfreundliche Worte waren da in unserer kleinen Gesellschaft hin und her geworfen worden, und wie war der Rothwein doch excellent! Was ist das Beste bei einem guten Mittagessen? Die Cigarre nachher, behaupte ich, und deshalb hatte ich mich in den stillsten Winkel eines kleinen Nebenzimmers zurückgezogen und blies in jener behaglichen Stimmung des halb ruhenden Körpers und des halb erregten Geistes künstlerisch vollendete Rauchringe in die Luft.

Ich richte mich, halb unwillkürlich, schnell aus meiner etwas sehr bequemen Lage auf, als die Dame des Hauses plötzlich und unerwartet vor mir stand.

„Ach, mein werther Herr, warum haben Sie sich denn sofort nach Tische in diesen entlegenen Winkel zurückgezogen?“

„Ich wollte mit meiner geliebten Cigarre allein sein, — wenn Sie aber, gnädige Frau, ein wenig mit mir plaudern wollen, dann opfere ich mit Vergnügen den gerollten Tabak.“

„Mit Vergnügen opfert Niemand, — aber, wenn ich nun ein wenig mit Ihnen plauderte und Ihnen zugleich erlaubte, den gerollten Tabak weiter zu rauchen?“

„Dann, gnädige Frau, wären Sie — eine gnädige Frau.“

„Also darf ich wissen, in welchen Gedanken Sie so tief versunken waren, daß Sie mich nicht einmal kommen hörten und sahen?“

„O ja — meine Gedanken folgten dem Rauche meiner Cigarre, und ich grübelte darüber nach, ob denn ein gar so großer Unterschied für das Weltall vorhanden sei zwischen diesem Rauche meiner Cigarre und den rauchenden Vulkanen, die vor hunderttausend Jahren unsere Erdschichten durcheinander schüttelten. Der Professor sprach vorhin bei Tische so anregend davon. Die Ringe von Rauch, die ich in die Luft blies, wurden in meinem Geiste zu einer riesigen Anzahl von Nullen, mit denen ich die ungeheure Richtigkeit meiner armen kleinen Menschenseele auszurechnen versuchte. Ich suchte zu ergründen, um wie viel wichtiger es denn wohl für das unermessliche Ganze sein könnte, wenn ein Keres seine Millionen über den Hellespont führt, oder wenn eine Schnecke den Chimborazzo erklimmt? — Was ist Beides in der grenzenlosen Debe von Raum und Zeit? Die gegenwärtige Stunde vertilgt das vergangene Jahr, um von der nächsten Minute wieder verschlungen zu werden, o wie klein sind wir Menschen! — Aber auch Sie sind in Sinnen versunken, warum antworten Sie mir nicht?“

„Während Ihre Gedanken vergebens Raum und Zeit zu durchheilen versuchten, waren die meinen in einem kleinen Zimmer dieses kleinen Hauses, wo in einem kleinen Bette mein Kind schlief.“

in den Civil-Krankenhäusern betreffend, unter den Ländern Cisleithaniens nur mit Schlessien auf ungefähr gleicher Stufe ständen, daß aber das Land allen übrigen Provinzen nachstehe; ebenso könne Krain auch den Vergleich bezüglich der Irrenanstalten mit der Mehrzahl der anderen Kronländer nicht zu seinem Vortheile aushalten. Aus diesen Thatsachen leitete der Berichterstatter die Nothwendigkeit einer ausgiebigen Reform auf diesem Gebiete ab; er wies nach, daß ein Weiterbau in der Irrenanstalt zu Studenz unvermeidlich sei, daß das Filialhospital in der Polanavorstadt sobald als möglich aufgelassen und ein eigenes Nothspital für Infectionskranke gebaut werden müsse und daß im Krankenhause ebenfalls verschiedene Neubauten und Adaptirungen vorzunehmen wären, wenn der Ueberfüllung dieser Anstalt entgegengearbeitet werden soll. Nachdem die bedeutenden Auslagen für alle diese Vorkehrungen, die, wenn sie ordentlich durchgeführt werden, bei 125.000 fl. Kosten dürften, nicht aus den laufenden Einnahmen des Landes bestritten werden könnten, sondern, um diese Ausgaben zu ermöglichen, ebenso auf die Eröffnung neuer, Niemanden bedrückender Einnahmesquellen, als auf die Entlastung des Landes auf anderen Gebieten Rücksicht zu nehmen sei, so beantragte der Berichterstatter, daß der Landesauschuß mit dem ernstesten Studium aller einschlägigen Fragen betraut und beauftragt werde, auf Grundlage der gegebenen Anregungen und seiner eigenen Wahrnehmungen dem nächsten Landtage seine Vorschläge in dieser Angelegenheit zu unterbreiten.

Der Abg. Dr. Witt. v. Kleiweiß, Primararzt zu Studenz, widerlegte zwar mit keinem Worte die schweren, gegen die ungenügende ärztliche Leitung in der Irrenanstalt vorgebrachten Anklagen, — ja er bestätigte sogar alle herrschenden Uebelstände, versuchte aber seine Parteigenossen in der bekannten und hierlands besonders beliebten Weise dadurch zu beschwichtigen, daß er meinte, es sei Alles nicht so arg, die Uebelstände würden mit viel geringeren Kosten beseitigt werden und was dergleichen gemüthliche Beschönigungen mehr sind, die sich nie auf concrete Grundlagen stützen und durch Thatsachen später immer widerlegt werden.

Ebenso hätte der Abg. Dr. Bosnjak, der Sanitätsreferent im Landesauschuße, dem Berichterstatter gerne irgend einen Irrthum oder so etwas

nachgewiesen. Er versuchte dieß, indem er mit seltener Kühnheit einige Behauptungen, daß Krain mehr leiste, als irgend ein anderes Kronland, mit statistische Daten zu stützen unternahm. Dieser Versuch bekam jedoch Dr. Bosnjak sehr übel, indem der Berichterstatter Baron Schwegel in der Lage war, und es nicht unterließ, dem officiellen Schönfärber im nationalen Lager mit unwiderleglichen Zahlen und der officiellen Statistik, die er dem Hause vorlegte, den Beweis zu erbringen, daß alle Daten und Behauptungen Dr. Bosnjak's vollkommen unrichtig und falsch seien und in keinem Punkte die aufgestellten Behauptungen des Berichterstatters im Mindesten zu erschüttern vermöchten. Natürlich wird trotz dieser Thatsache im Leibjournal des Dr. Bosnjak nachträglich doch kühn und keck behauptet, Dr. Bosnjak hätte glänzend Recht behalten. Glückliche Leser des „Slovenski Narod“, denen jede Fabel aufgetischt werden darf!

Den Ausführungen des Berichterstatters gegenüber betonte Baron Apfaltrern nachdrücklich, in welchem üblem Zustande das Land seinerzeit die arg vernachlässigten Wohlthätigkeitsanstalten von der Regierung, die sie bis dahin verwaltete, übernommen habe. Er wies ebenso wie der Berichterstatter nach, welche große Opfer das Land für diese Anstalten schon gebracht habe, betonte aber insbesondere, daß es Pflicht der Regierung wäre, größere Städte und vor Allem auch Laibach dazu zu verhalten, für das Sanitätswesen etwas zu thun, damit nicht das Land alle Kosten zu tragen hätte. Baron Apfaltrern hob zugleich hervor, es hätte ihm nothwendig erschienen, daß über einen so hochwichtigen Gegenstand ein schriftlicher Bericht erstattet worden wäre, wogegen der Berichterstatter die Erklärung abgab, daß er für seine Person diese Ansicht vollkommen theile, daß aber an der Unterlassung dieses Berichtes nicht er, sondern das Präsidium des Landtages Schuld trage, welches den Gegenstand früher auf die Tagesordnung gesetzt hätte, bevor darüber im Finanzausschuße berathen worden wäre und daß diese Berathung überhaupt nur wenige Stunden vor der Verhandlung im Plenum stattgefunden hätte, wodurch die Möglichkeit einer schriftlichen Berichterstattung ausgeschlossen erscheine. Baron Apfaltrern beantragte schließlich, daß neben allen Anregungen, die in dieser

Sache aus der Debatte im Hause und aus der Berichterstattung hervorgegangen seien, vom Landesauschuße bei seiner Prüfung der vorliegenden, hochwichtigen Angelegenheit auch die Frage in Erwägung zu ziehen sei, ob es sich nicht empfehlen würde, das Krankenhaus mit seinem großen Garten zu verkaufen und an dessen Stelle an einem geeigneten Plage ein neues, vollkommen entsprechendes Krankenhaus zu bauen; der günstige Verkaufspreis, den man erzielen könnte, würde die Durchführung dieser Idee vielleicht ermöglichen und für alle Uebelstände die beste Abhilfe schaffen.

Bei der Abstimmung gelangten die Anträge des Finanzausschußes zur Annahme. An der Debatte hatte sich auch der Landespräsident betheiliget, nicht eigentlich, um zur Sache zu sprechen, sondern nur um dabei seines Schmerzenskinder, der Gemeindeordnung zu gedenken, das er dem Wohlwollen der Opposition empfehlen zu sollen glaubte.

Die 12. Sitzung wurde am 18. d. M. abgehalten. Es ist mißlich, über Verhandlungen wegen einer Subvention zur Einfassung einer Quelle für Trinkwasser in einem kleinen Dorfe und über dergleichen hochwichtige Angelegenheiten, welche in dieser, sowie in so vielen anderen seiner Sitzungen den krainischen Landtag beschäftigen, Bericht zu erstatten. Vielleicht kennzeichnet solche Bettel-Petitionen keinen Landtag so sehr, wie den krainischen. Und die Sache wird immer schlimmer und der Landtag vergeudet seine beste und kostbarste Zeit mit derlei Dingen. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie sehr durch derlei Concessionen die öffentliche Moral geschädigt und wie unsere kleinen Landgemeinden förmlich dazu erzogen werden, sich ihren natürlichsten Verpflichtungen auf dem landesüblich gewordenen Petitions-Bettelwege zu entziehen. Als heute der Abg. Deschmann in geistreicher Weise durch eine geschichtliche Reminiscenz der guten, alten Zeit gedachte, wo alles dieß in Krain besser bestellt war, als heut' zu Tage, begegneten seine Worte bei der Majorität nur rohem Hohne! Dafür votirte diese Majorität mit gewohnter Bereitwilligkeit Subventionen für ein halbes Duzend Brückenbauten, Schulgärten, Uferschutzbauten u. dgl., ohne sich um die Begründung dieser Forderungen viel zu kümmern. Höchstens wird, wenn ein Referent die Sache sich

Ich kostete ein wenig im Voraus mein Glück, wenn es mir morgen früh seine Händchen um den Hals schlingt und Mutter ruft.“

„Wie groß sind wir Menschen! kommen Sie, verehrte Frau, steigen Sie mit mir in einen Luftballon und lassen Sie uns ein wenig emporsteigen über das Alltägliche.“

„O, lieber Freund — Sie wollen die Wirthin ihren Gästen per Luftballon entführen. Und dann möchte ich mich auch heute kaum in so unsicheren Regionen Ihrer Führung anvertrauen. Sie sind heute so pessimistisch, so ernsthaft — Sie, der Philosoph des lebenslustigen Humors — hat Ihnen vielleicht der Apfelsuchen nicht geschmeckt?“

„Verehrte Frau, wenn Sie doch einmal in die geheimsten Tiefen meines Gemüthes eingedrungen sind, so will ich Ihnen gestehen, — ich habe überhaupt gar nichts von dem Apfelsuchen gegessen.“

„Nicht möglich! Sie sind krank!“

„Nein, der Kuchen war an mir vorübergegangen, ehe ich ihn überhaupt gewahrt hatte. Aber das wundert mich nicht. Heute ist kein guter Tag für mich. Fräulein Emma von Kanten ist ja hier, und sie hat sogar bei Tische neben mir gegessen. Das kann nimmer gut gehen.“

„Sie hat wohl wegen Ihres letzten Feuilletons über die Frauenemancipation mit Ihnen gezankt?“

„Fräulein von Kanten zankt nicht mit mir, denn sie haßt mich.“

„Ah wirklich?! Und ich glaubte doch, einmal

gehört zu haben, daß Sie vor Jahren zu dem Fräulein in recht angenehmen Beziehungen gestanden haben.“

Ich wußte, daß meine sonst so discrete Freundin viel mehr aus Theilnahme für mich als aus Neugier diese Bemerkung machte und entgegnete deshalb:

„Verehrte Frau, Sie sind wie immer gut unterrichtet, und, wenn Sie wollen, erzähle ich Ihnen gern die Geschichte meiner — angenehmen Beziehungen zu Fräulein von Kanten; sichere ich mir dadurch doch auch vielleicht auch die Theilnahme Ihrer Freundesseele an meinem Geschick, wenn es heute über mich hereinbricht.“

„In der That, Sie machen mich begierig.“

„Also vor beinahe nun zwanzig Jahren lernte ich Fräulein von Kanten kennen. Sie war geistreich, hübsch, aus sehr angesehener Familie, und ich war ein wohlgestalteter Jüngling, der noch zu etwas mehr als zu den landesüblichen schönsten Hoffnungen zu berechtigten schien. Ich gründete gerade damals mit einem Theile des sehr beträchtlichen Vermögens meines Vaters die große Zeitung, an deren Spitze ich noch heute stehe. Das Fräulein und ich sahen einander fast täglich in einer befreundeten Familie, wir plauderten, scherzten, lachten, faßten Neigung zu einander und wußten bald, daß eine lebenslanglich wirkende Erklärung unmittelbar bevorstände. Ich weiß, Jeder von uns wußte, daß auch der Andere das wisse. So weit waren wir schon. Da eines

Tages erschien Fräulein Emma in einer kleinen Gesellschaft mit einer Brustschleife von — meiner allerdings unmaßgeblichen Ansicht nach — so sonderbarer Form und Farbenzusammensetzung, daß ich eine spottende Bemerkung darüber nicht unterdrücken konnte. Darob aber ward das Fräulein sichtlich ungehalten und behandelte mich den ganzen Abend mit stark herabgestimmter Freundlichkeit. Das trieb mich zum Nachdenken, und ich sagte mir: wen ein tadelnder Scherz so empört, der ist auch im Ernste zu tadeln. Ich habe nur ihre Schleife gering geschätzt, dafür glaubte sie mich selber gering schätzen zu dürfen. Sieh' dich vor, junger Mann! Und ich beschloß, das Fräulein noch vor dem entscheidenden Worte auf eine größere Probe zu stellen.

Wenige Tage später wollte ich die junge Dame zu einem Spaziergange abholen. Auf dem Tische ihres Zimmers lag ein allerliebster heller Sommerhut, den Fräulein Emma eben zum ersten Male den Straßenpassanten vor die Augen führen wollte. Nicht weit davon stand eine geöffnete Flasche Wein. Meine Gedanken sprangen zu einem schnellen Entschluß zusammen. Ich goß mit geschickter Ungeschicklichkeit die Flasche Rothwein über den neuen hellen Sommerhut.

Die Wirkung war eine betäubende, niedererschlagende. Das Fräulein verfiel nach einem Momente des stieren Entsetzens in recht unangenehme Zornesausrufungen und Vorwürfe; sie stampfte so gar mit dem sonst so zierlichen Fuße heftig au

Besonders bequem macht, die nachträgliche Entscheidung dem Landesausschusse anheimgestellt. Die Debatte über ein Gesuch des Bezirksausschusses Reifnitz wegen diverser solcher Begünstigungen und Subventionen bot den Anlaß zu einem kleinen Zwischenfalle, durch den die Monotonie des Landtagsaales für einen Augenblick unterbrochen wurde. Der ländliche Abg. Pakiz plaidirte sehr nachdrücklich für diese Unterstüzungen, indem er darauf hinwies, daß der Landtag für das deutsche Theater außerordentliche Subventionen bewillige, wogegen die ländliche Bevölkerung, wenn sie von dieser Thatsache genaue Kenntniß hätte, sehr energisch sich vermahnen müßte.

Abg. Baron Schwegel, dem heuer das Referat über den Theaterfond zugewallen war, hielt sich für verpflichtet, die irrige Behauptung des Herrn Pakiz, als Subventionire das Land das deutsche Theater, richtig zu stellen, indem er nachwies, daß das Land für das Theater aus dem Landesfonde keinen Kreuzer beitrage und daß Herr Pakiz, wenn er schon die Unterstützung des Landes für dramatische Zwecke perhorresciren wolle, sich eine andere und richtigere Zielscheibe aussuchen müsse, wozu sich ihm ja noch Gelegenheit bieten werde. — Herr Pakiz fand nun sofort Succurs unter seinen nationalen Gesinnungsgenossen, von denen Herr Murnik die Behauptung aufstellte, der Theaterfond und der Landesfond seien nicht verschieden und die Behauptungen des Vorredners seien in keinerlei Weise gerechtfertigt. Freilich corrigirte ihn sofort sogleich sein College Herr Detela, der die Behauptungen des Abg. Baron Schwegel als richtig anerkannte, worauf der Irrthum des Herrn Murnik auch noch vom Letzteren unwiderleglich nachgewiesen wurde; dafür aber suchte wieder Dr. Bosnjak in seiner beliebten und geschmacklosen Manier sein Mütchen durch persönliche Ausfälle zu kühlen, die zwar durchaus nicht zur Sache paßten, aber wieder einmal zeigten, mit welchen Waffen zu kämpfen solche Leute nicht verschmähen, denen für den Mangel eines jeden Beweismittels derlei Ungezogenheiten gut genug sind.

Abg. Dr. Mose verlas seinen Bericht über den Voranschlag des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1887, der insofern eine besondere Beachtung verdient, als in demselben der

— mit einem Worte, sie ward in dem Augenblicke mehr als häßlich und geistlos, — sie ward unliebenswürdig. So weit nun glaube ich nach gangbar menschlichen Begriffen correct, zum mindesten verzeihlich, gehandelt zu haben. Oder sind Sie anderer Meinung, verehrte Freundin?"

"Nach den gangbar menschlichen Begriffen haben Sie vielleicht verzeihlich gehandelt — nach den gangbar weiblichen wohl kaum."

"Nun einerlei — in der Fortsetzung meines Thuns beging ich die tragische Schuld, die mich sicher im künftigen Acte zerschmettern wird. Ich sagte dem Fräulein in der Erregung des Disputes: „Ich habe den Wein absichtlich über den Hut gegossen, um Deinen Charakter kennen zu lernen! Ich habe ihn kennen gelernt!" Da wuchsen plötzlich an die kleinen Schlangen des Aergers und der Bancklust, die bisher aus den Augen des Mädchens züngelten, die Furienhäupter der Wuth und des Zornes, und — o, all Ihr Männer, die Ihr freien wollt, — erst prüfet, wodurch das Weib Eurer Wahl zornig gemacht wird, und wie es sich geberdet im Zorne!"

Ich eilte von dannen, und am nächsten Tage reiste Fräulein Emma von Kanten auf längere Zeit zu auswärtigen Verwandten. Es sind nun fast zwanzig Jahre seitdem vergangen, und ich habe das Fräulein seit der Zeit in langen Zwischenräumen einige Male in Gesellschaften getroffen und jedes Mal, wenn ich sie getroffen, ist mir zur selbigen

Wunsch, die noch ausstehende Grundentlastungsschuld zu convertiren, Ausdruck findet. Die Vortheile einer solchen Convertirung wären, wie Abg. Luckmann ausführte, nicht in der Herabsetzung des Zinsfußes, sondern wesentlich nur in einer Ausdehnung der Rückzahlungstermine auf längere Zeit hinaus zu erblicken und zu suchen. Die Ideen, die Dr. Mose in dieser Sache jetzt im Landtage vertritt, unterscheiden sich wesentlich von jenen Projecten, die er bisher durch seine Broschüre und in der „Laibacher Zeitung" verbreitet hat, und wir constatiren mit Vergnügen, daß seine Anschauungen über diese Frage sich in der jüngsten Zeit wesentlich geklärt haben. Sollte die heilsame Belehrung des Saulus zum Paulus auf dem Wege durch den Finanzausschuß, dessen Obmann Dr. Mose ist, sich vollzogen haben?

Aus der Sitzung des Landtages vom 18. d. haben wir zum Schluß noch eine große That zu constatiren, durch welche die Majorität sich ein zweifellos unvergängliches Verdienst für die Stadt Laibach erworben hat. In diesem Falle muß die Minorität auf jede Theilnahme an dem Verdienste dieser großen That verzichten. Die Gemeindeordnung und die Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach, deren Verhandlung im verfloßenen Jahre erregte Debatten hervorrief, wurde heute ohne Anstand mit den Abänderungen, die das Ministerium vorgeschrieben hatte, angenommen: Die Minorität — hatte sich vor dieser Verhandlung absentirt, nachdem sie durch Baron Apfaltrern die Erklärung abgegeben hatte, daß sie in Uebereinstimmung mit ihrer Haltung im verfloßenen Jahre, und weil in den Verhältnissen seit jener Zeit bis heute sich nichts geändert habe, auf die Mitwirkung bei der Berathung dieser Vorlagen verzichten müsse. Möge Laibach dieses Geschenk der gegenwärtig in Krain herrschenden Partei, welche die Tragweite ihrer Beschlüsse nicht zu ermessen vermag, nie zu beklagen haben!

Aus der 13. Sitzung vom 19. Jänner ist vor Allem zu bemerken, daß die wichtigsten, auf die Tagesordnung derselben gesetzten Gegenstände davon wieder abgesetzt und für eine spätere Verhandlung reservirt werden mußten! So die Berichte des Finanzausschusses über den

Stunde irgend etwas Fürchterliches zugestoßen. Das eine Mal habe ich einer Dame die Schleppe abgetreten, das zweite Mal bin ich in einem wohlpräparirten Toaste stecken geblieben, das dritte Mal — ach, einerlei, wenn ich jene Dame sehe, ist mir wie dem Seefahrer, der das Geisterschiff des Fliegenden Holländer schaut — er weiß, ihm steht ein Unheil bevor. Und heute hat sie gar neben mir gesessen — weh mir, was wird mir heute noch geschehen!"

Frau Professor Mentow lachte.

"Lieber Freund, Sie werden da von einer ganz gerechten humoristischen Nemesis verfolgt. Sie haben es wahrscheinlich durch Ihren ernsthaften Scherz verschuldet, daß jene Jungfrau im Zorne zur alten Jungfrau geworden ist, die jetzt für Frauenrechte kämpft, weil ihr das Frauenrecht versagt ist."

"Ja auch bei Tische hat sie fast ausschließlich von den Rechten der modernen Frau gesprochen, aber ich glaube, sie kämpft nicht — sie streitet nur dafür."

"In der That, lieber Freund —"

Die Frau Professorin kam nicht weiter in diesem Satze, denn die Thüre ward im selben Augenblicke geöffnet, und einer meiner Mitgäste rief, uns gewährend, herein: „O, hier sind Sie versteckt und drinnen streitet man sich um Sie oder über Sie, — und dann entführen Sie uns auch noch unsere liebenswürdige Frau Wirthin!" (Schluß folgt.)

Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung einer selbstständigen Landesaufgabe auf den Gebrauch von gebrannten geistigen Flüssigkeiten und eines zweiten Gesetzes, betreffend die Einführung von Gemeindeaufgaben auf den Verbrauch von Bier und von Branntwein; ebenso die Berichte des Verwaltungsausschusses über die Regierungsvorlagen, betreffend die Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und über die Zusammensetzung einer Landescommission für diese und die einschlägigen Agenden. Endlich wurde auch die Regierungsvorlage, das Fischereigesetz betreffend, mit der Motivirung abgelehnt, daß die Vorlage insolange nicht in Verhandlung gezogen werden könne, als nicht auch der slovenische Text dieses Gesetzentwurfes eingebracht wird. Diesem Grundsatz gegenüber verhielt sich der Regierungsvertreter vollkommen passiv und es wäre wirklich interessant zu wissen, welcher Auffassung die Regierung in dieser Angelegenheit huldige. Theilt sie die Anschauung der Majorität, dann ist es unbegreiflich, warum sie wiederholt dieselbe Unterlassungssünde begeht; theilt sie diese Anschauung nicht, dann wäre es Pflicht des Vertreters der Regierung, den staatsrechtlichen Irrthümern, wie die Majorität sie jetzt predigt, mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Der rein praktische Vorgang, solchen Differenzen stillschweigend aus dem Wege zu gehen, kann unmöglich irgend Jemanden befriedigen und ist geeignet, unter Umständen sehr bedauerliche Konsequenzen nach sich zu ziehen. Spielt dabei nicht vielleicht die prononcirte Vorliebe des Landespräsidenten Baron Winkler für das Uebersetzungssach ein klein wenig mit?

Man wird solche Bedenken in den herrschenden Kreisen des Landes gewiß belächeln und als Principienreiterei bezeichnen. Wir aber, wir, die Herren im Lande, sind keine Principienreiter, wir kümmern uns überhaupt um keine Principien! Einen recht drastischen Beweis dafür konnte man in der heutigen Sitzung beobachten. Auf der Tagesordnung standen, wie schon bemerkt, ein Gesetzentwurf über die Einführung von Gemeindeaufgaben auf Bier und Branntwein und eine Petition der Gemeinde Wippach um Bewilligung einer Auflage von 2 fl. auf den Hektoliter Bier; über den Gesetzentwurf war im Namen des Finanzausschusses, über die specielle Gemeindeaufgabe für Wippach im Namen des Verwaltungsausschusses zu berichten. Man müßte nun glauben, über das Princip dieser Auflagen herrsche in derselben Körperschaft die gleiche Auffassung, die auch in den einzelnen Beschlüssen einen gleichmäßigen Ausdruck findet. Nun wurde, wie schon bemerkt, der Bericht des Finanzausschusses von der Tagesordnung abgesetzt und nachdem dieses geschehen war, beantragte Baron Schwegel, daß auch die Verhandlung über die Petition von Wippach vertagt werden möge, damit der Landtag in der Lage sei, zuerst seine principiellen Beschlüsse über die Zweckmäßigkeit solcher Gemeindeaufgaben zu fassen, bevor die Petition einer einzelnen Gemeinde in Betreff der gleichen Angelegenheit zur Entscheidung gelange. Abg. Baron Schwegel wies ausdrücklich darauf hin, daß zwischen den Anschauungen des Finanzausschusses und jenen des Verwaltungsausschusses in dieser Sache eine Differenz obwalte und daß man doch wenigstens diese Differenz kennen müsse, um die principielle Seite dieser Frage beurtheilen zu können. Alle diese Argumente, die Niemand widerlegte, nützten aber nichts; der Club der Majorität hatte einmal beschlossen, der Wein von Wippach bedürfe eines Schutzes gegen das Bier — Principien sind überflüssiger Ballast und der Antrag, das Bier in dem berühmten Weinlande von Wippach mit einer Auflage von 2 fl. zu belegen, wurde angenommen ohne Rücksicht darauf, daß derselbe Landtag in ein paar Tagen beschließen wird, Gemeindeaufgaben auf Bier empfehlen sich wenigstens insolange nicht, als

nicht entschieden ist, ob die Finanzlage des Landes nicht eine Landesaufgabe dieser Art nothwendig erscheinen lasse, die vor Allem zu berücksichtigen wäre. Principientreue ist ein gar schönes Ding, besonders in jenen Kreisen — wo sie wenig gilt!

Wollte man sonst noch aus den verschiedenen übrigen Gegenständen der Tagesordnung dieser Sitzung einen Gegenstand von Interesse und Bedeutung hervorheben, man wäre wirklich in Verlegenheit: keine Subventionen wurden rechts und links bewilligt, verschiedene Petitionen dem Landesausschusse zur Erledigung abgetreten, auch ein Landesausschuß-Ersatzmann aus der Curie der Landgemeinden gewählt; über das Niveau der absoluten Interesseloseigkeit erhob sich aber keine Verhandlung. Ausnehmen dürfen wir nur das Referat des Barons Lichtenberg über Wildschäden. Dieser Abgeordnete beleuchtete in sehr drastischer Weise die Praktiken, welche in Krain nach und nach sich einzubürgern scheinen und darin bestehen, daß aus den Ansprüchen für Wildschadenersätze sich ein förmliches Gewerbe ausbildet, das zwar seinen Mann nährt, aber jede Jagd nach und nach auch gründlich ruinirt. So wurde der interessante Fall erwähnt, daß ein geistlicher Herr einen Wildschadenersatz in einem nicht unerheblichen Betrage für eine bestimmte Anzahl beschädigter Bäumchen beanspruchte und auch ausgezahlt erhalten habe, daß aber alle diese Bäumchen nach Jahr und Tag an derselben Stelle fröhlich und gesund weiter grünen und blühen und dem Jagdherrn demnächst vielleicht wieder das Vergnügen bereiten werden, für an ihnen zu constatirte Wildschäden neuerdings Entschädigungen zu zahlen.

Aus dem außerordentlichen Umstande, daß in dieser Session jetzt zum ersten Male an zwei auf einander folgenden Tagen öffentliche Sitzungen abgehalten wurden, hatte man schon die Hoffnung abgeleitet, die Session näherte sich ihrem Schlusse und werde am 22. d. M., also heute, geschlossen werden. Die in dieser Sitzung stattgefundenen Absetzungen der wichtigsten Verhandlungsgegenstände von der Tagesordnung deuten jedoch darauf hin, daß die Väter des Landes das Bedürfnis verspüren, ihre Zeit bis zur letzten Stunde auszunützen, mögen diese Verzögerungen motivirt sein oder nicht, mögen dem Landesausschuß Auslagen erwachsen oder nicht. Eine lange Session sieht so autonom vornehm aus, gleichgiltig, ob man in der Landtagsstube Petitionen-Bacillen züchtet, oder für wirkliche Landesinteressen sich abplagt.

Politische Wochenübersicht.

Der Reichsrath tritt am 28. d. M. wieder zusammen.

Zu Herrenhausmitgliedern wurden ernannt: Landeshauptmann Achleuthner, Abt Kosteritz (Klosterneuburg), die bisherigen Reichsraths-Abgeordneten Graf Deym und Schrom, Graf Theobald Czernin, Landeshauptmann Graf Chorinsky, Puffwald, der Senatspräsident des Verwaltungsgerichtshofes Ender, Professor Willcoth, Glasfabrikant Lobmeyr, Graf Franz Kuffstein, der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Rudolf Franz, Landeshauptmann Rapp, Oberlandesgerichts-Präsident Schenk und Gutsbesitzer Starovievski (Galizien).

Dr. Auzerer stellte im steiermärkischen Landtage einen gegen den bekannten Prázal'schen Sprachenerlaß gerichteten Antrag, wornach dieser Landtag schon im Voraus feierlichst Vermahrung einlegt gegen jeden etwaigen Versuch, eine ähnliche Einschränkung der Rechte der deutschen Sprache auch auf steirischen Boden zu verpflanzen.

Die „Montags-Revue“ erfährt aus Wiener diplomatischen Kreisen, daß die auswärtige Situation momentan als wesentlich gebessert angesehen wird. Die Beziehungen zwischen Wien und

Petersburg tragen noch immer einen freundschaftlichen Charakter und es liegt ferner die Thatsache vor, daß von russischer Seite in der jüngsten Zeit erneuert jede Absicht eines gewalthätigen Eingreifens in die Verhältnisse Bulgariens entschieden in Abrede gestellt worden.

In ungarischen Reichstage hat die Regierung bei der jetzt stattfindenden Budgetdebatte einen schweren Stand. Die ungünstige Finanzlage bietet nicht nur allen Parteien der Opposition den Anlaß zu sehr vehementen Angriffen, sondern auch innerhalb der Regierungspartei selbst findet die bisherige Finanzpolitik des Cabinets Tisza vielfach eine sehr ernste Beurtheilung. Nach den Aufklärungen des Finanzministers Grafen Szapary soll die so ersehnte Sanirung der ungarischen Finanzen, abgesehen von eventuellen Steuerhöhungen, hauptsächlich durch eine neue großartige Conventur erzielt werden, in die alle vorhandenen Papiere, mit Ausnahme der Goldrente, Papierrente und der Losanleihe einbezogen werden sollen. Der auf 4procentige amortisable Titres zu convertirende Betrag würde über 380 Millionen ausmachen und das hiedurch zu erhoffende Ersparniß sich auf jährlich circa 5 1/2 Millionen Gulden belaufen.

In der officiösen „Budap. Corr.“ finden wir nachstehendes Communiqué: „In den verschiedensten Variationen werden in den letzten Tagen mehrseitige Nachrichten und Details über Rüstungen und Vorbereitungen unserer Heeresverwaltung veröffentlicht und auf Bestellungen hingewiesen, die für die nächsten Monate angeblich gemacht wurden. Wir können auf das bestimmteste versichern, daß diese Nachrichten nicht correct sind. Die von uns am 7. d. als wünschenswerth bezeichneten Vorkehrungen und Beschaffungen für die Armee sind in ausreichendem Maße bereits vollständig durchgeführt und es liegt für die Heeresverwaltung um so weniger ein Grund vor, irgendwelche weitere Verfügungen zu treffen, als die äußere Lage sich in den letzten Tagen in jeder Richtung günstig gestaltet hat.“

Die „Pol. Corr.“ erfährt aus Sofia, daß die bulgarischen Regenten ihre Demission zu geben bereit sind, sobald sie die Zusicherung erhalten, daß die Austragung der bulgarischen Frage in nicht ferner Zeit im Wege einer europäischen Conferenz erfolgt und falls die derzeitige Sobranje anerkannt wird.

Der „Pester Lloyd“ erfährt, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien als gescheitert anzusehen sind.

Aus Belgrad wird der „Pol. Corr.“ mitgetheilt, daß die Stimmung über die politische Lage eine ziemlich beruhigte geworden sei, nachdem Hoffnung vorhanden ist, daß der Friede werde erhalten werden.

Der deutsche Reichstag hat die seitens der Regierung gemachte Militärvorlage abgelehnt und den Antrag Stauffenberg's auf dreijährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präsenziffer bei namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen. Die Conservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen stimmten dagegen, die Socialisten, die meisten Elsässer und der Däne Johannsen enthielten sich der Abstimmung. Nach Annahme des Antrages Stauffenberg verlas der Reichskanzler Fürst Bismarck eine kaiserliche Botschaft, welche den Reichsrath für aufgelöst erklärte. Die Neuwahlen sind für den 21. Februar anberaumt.

Wochen-Chronik.

Das Reichs-Kriegsministerium erließ eine Verordnung, wornach sämmtliche nach der Congintents-Abrechnung übriggebliebenen und bisher noch nicht ausgebildeten Recruten nicht, wie bisher, erst

am 1. April, sondern für den 20. Februar d. J. zu ihren Truppenkörpern einzuberufen sind.

Der Handelsminister Marquis v. Bacquehem wird demnächst das Noviziat des Deutschen Ritter-Ordens antreten, um nach Beendigung desselben im nächsten Jahre in den Orden als Comthur aufgenommen zu werden. Der Handelsminister ist der letzte männliche Sprosse seines Geschlechtes.

In Wien tritt demnächst wieder eine Bischofs-Conferenz zusammen.

Dieser Tage starben in Wien der berühmte Portraitmaler Friedrich v. Amerling im hohen Alter von 84 Jahren und der Bankier Baron Eduard Todesco.

Für das Radekydenkmal sind bis 16. d. 214.767 fl. eingegangen.

Die Triester Statthaltereie hat die ihr unterstehenden politischen Behörden und Aemter angewiesen, im Vereine mit dem Triester Magistrate sich der deutschen Sprache zu bedienen.

Ein von Vojen an die Banca di Napoli gerichteter recommandirter Brief mit Wechseln im Werthe von 160.000 Lire ist verschwunden. Die Wiedereinbringung der Wechsel ist schwierig, da alle in den nächsten Tagen verfallen.

In den ersten 10 Monaten des Vorjahres sind 33.519 Personen aus Oesterreich nach Amerika ausgewandert.

Der Papst erhielt als Weihnachtsgeschenk ein anonymes Schreiben, dem ein auf Eine Million Lire lautender Check beigelegt war.

In Belgien wird ein großartiger Streik der Kohlenarbeiter vorbereitet.

In Bukarest brannte der neuerbaute Circus des bekannten Directors Sidoli ab.

Professor Dr. Oscar Lenz, der Führer der österreichischen Congo-Expedition, ist in Zanzibar eingetroffen und hat sein großes Unternehmen trotz der Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich ihm Anfangs in den Weg stellten und sein Vordringen verzögerten, glücklich durchgeführt und die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, glücklich gelöst. Er ist von der Mündung des Congo Stromaufwärts bis zum Oberlauf dieses Riesenstromes vorgedrungen und hat von dort noch den ungeheuren Landweg bis zur Ostküste zurückgelegt. Er hat also den dunklen Welttheil von West nach Ost in einem weiten Bogen durchzogen und ist unter demselben Breitengrad, unter welchem er seine Expedition an der Westküste antrat (6 Grad südlicher Breite) wieder bei Zanzibar an die Ostküste gelangt.

Während der Theater-Vorstellung, die am 18. d. M. im Locale des dramatischen Vereines „Frelie“ im Stadtviertel Spitalfields in London stattfand, ertönte plötzlich der Ruf „Feuer“. Hierdurch entstand eine solche Panik, daß bei dem Drängen nach dem Ausgange 17 Personen, zumeist Frauen, getödtet wurden.

Provinz- und Local-Nachrichten.

— (Gnadenact.) Se. Majestät der Kaiser hat 11 Sträflingen in der Männerstrafanstalt in Laibach und 4 Sträflingen in der Weiberstrafanstalt in Bigaun den Rest der Kerkerstrafe nachgesehen.

— (Spende.) Se. Majestät der Kaiser hat der Gemeinde Töplitz in Unterkrain zur Bekreitung von Schulbaukosten einen Betrag von 300 fl. bewilligt.

— (Landtags-Verhandlungen.) An leitender Stelle finden unsere Leser den Bericht über die 11., 12. und 13. Sitzung. Wie daraus zu entnehmen ist, waren, ungeachtet die Session schon nahezu am Ende angelangt ist, noch mannigfache, sehr wichtige Gegenstände nicht zur Erledigung reif. Ob heute der Sessions-schluß erfolgen kann, war bei Schluß unseres Blattes noch unbestimmt, vielmehr angehts der noch ausstehenden

Verhandlungsgegenstände fast zu erwarten, daß auch noch in der nächsten Woche einige Sitzungen notwendig sein werden. Bei der Knappheit des uns zur Verfügung stehenden Raumes müssen wir uns für heute darauf beschränken, nur die Sitzungsberichte mit wenigen kritischen Bemerkungen zu bringen, um wenigstens in dieser Richtung nicht im Rückstande zu bleiben; eine entsprechende, eingehende Erörterung der Landtags-Verhandlungen, wozu das Verhalten der Majorität einerseits und die Leistungen der Minorität andererseits heuer vielleicht noch mehr als in der letzten Session herausfordern, müssen wir uns für eine spätere Zeit vorbehalten. Auch werden wir der Gepflogenheit früherer Jahre folgend, nicht ermangeln, die wichtigsten der gehaltenen Reden successiv im Wortlaute zu bringen.

— (Ueber den steirischen Landtag) ertönen, wie zur Zeit jeder Session, auch jetzt wieder in der slovenischen Presse die bekannten Klagen über die angebliche Unterdrückung der Slovenen des Unterlandes, Klagen, die ebenso oft schon in ihrer Grundlosigkeit dargethan wurden und die auch nur dem Munde der slovenischen Agitatoren in Untersteiermark entstammen, während die dortige Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit mit den herrschenden Verhältnissen zufrieden ist und insbesondere keine Verminderung des Umfangs des jetzigen deutschen Unterrichtes wünscht. Den größten Aerger auf slovenischer Seite erregt der Umstand, daß auch die clerikalen Abgeordneten des steirischen Landtages, ungeachtet die Nationalen sich fortwährend um ihre Freundschaft abmühen, für die angeblichen slovenischen Gravamina meist taube Ohren haben und in solchen Fällen mit der liberalen deutschen Majorität stimmen. So blieben die fünf Slovenen des steirischen Landtages mit ihrer Opposition gegen den Antrag Außerer's, daß der Landtag schon jetzt feierliche Bewahrung gegen eine etwaige Sprachenverordnung für Steiermark nach dem Muster der jüngsten Praxal'schen für Böhmen einlege, ganz allein und was ihnen noch schmerzlicher war, sie mußten es sogar erleben, daß ein Theil ihrer clerikalen Freunde für eine Subvention von 2000 fl. an den deutschen Schulverein stimmte.

— (Nothwendig—Nutzbringend.) In einem officiösen Blatte ein vernünftiges, unbesangenes Wort über die Sprachenfrage zu finden, ist eine Rareté, welche besondere Beachtung verdient. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, von dem Artikel Notiz zu nehmen, welchen die officiöse alte „Presse“ den Mittheilungen über die jüngsten im Prager czechischen Bürgerclub von altczechischer Seite angeregte Sprachendebatte widmet. In der besagten Versammlung des genannten Clubs haben nämlich die Herren Dr. Rieger und Kviczala Anlaß genommen, den rednerischen Excessen, deren sich der Jungczech Herr Eduard Gregt vor Kurzem schuldig machte, entgegenzutreten, indem sie seine Behauptung, daß die Erlernung der deutschen Sprache für die czechische Jugend nicht nur nicht nützlich, sondern geradezu schädlich und gefährlich sei, bestritten. Aber sowohl Herr Dr. Rieger, als auch Herr Professor Kviczala hielten es für nothwendig, dem jungczechischen Terrorismus Rechnung zu tragen und trotz nothgedrungenener Anerkennung der Wahrheit doch auch nebenbei mit dem chauvinistischen Pallast herumzufuchteln. So betonte insbesondere Herr Dr. Rieger überflüssiger, ja lächerlicher Weise die mathematische Gleichberechtigung beider Landessprachen Böhmens; minder chauvinistisch äußerte sich Professor Kviczala, wenn er auch selbstverständlich mit hitzigem Eifer das Zwangsprincip der Lex Kviczala verfocht. Mit Recht macht die officiöse „Presse“ auf die Unvereinbarkeit der in der Lex Clam anerkannten Aneinschränkbarkeit des Elternrechtes mit dem Zwange aufmerksam, welcher durch die Lex Kviczala auf dieses Recht ausgeübt würde; ja sie versteigt sich zu

der gleichfalls unanfechtbaren Behauptung, daß der, wie sie gerne annehmen will, von den Altcechen ehrlich angestrebte Modus vivendi auf dem bezeichneten Wege nicht erreicht werden könne. Geradezu erstaunlich ist es im Hinblick auf das bisherige Verhalten der officiösen „Presse“, daß das genannte Blatt den Muth hat, den Altcechen zuzurufen: „Die culturellen Bestrebungen der Czechen, ihre Fortschritte auf allen Gebieten seien ohneweiters anerkannt, deshalb dürfen sie aber doch nicht sich der Einsicht verschließen, daß die Erlernung der deutschen Sprache für die czechische Jugend nothwendig ist, während die Erlernung der czechischen Sprache durch die Deutschen in Böhmen aber nicht von demselben Gesichtspunkte aus beurtheilt werden kann, wenn dieselbe gewiß auch für die deutsche Jugend nutzbringend ist. Sollen die Verständigungsversuche der Altcechen nicht ein Schlag in's Wasser bleiben, so muß den nun einmal bestehenden thatsächlichen Verhältnissen in erhöhtem Maße Rechnung getragen werden, und es wird dieß um so leichter geschehen können, wenn es richtig ist, was das Organ des Herrn Dr. Rieger constatirt und wofür auch der Verlauf der Versammlung im altczechischen Bürgerclub den Beweis erbracht habe, daß nämlich bei den Czechen die gemäßigtere Strömung entschieden die Oberhand habe.“ Nothwendig für die Czechen — nutzbringend für die Deutschen ist die zweite Landessprache, hiemit schwindet die Möglichkeit der von Dr. Rieger verlangten mathematischen Gleichberechtigung und an ihre Stelle kann nur der seinerzeit vom Abg. Grafen Wurmbbrand ausgesprochene, allein richtige und praktisch einzig durchführbare Grundsatz treten, daß von Gleichberechtigung in Wahrheit nur bei vorhandener Gleichwerthigkeit die Rede sein könne. Was hier von officiöser Seite durch die Gegenüberstellung von „nothwendig“ und „nutzbringend“ über das Verhältniß der deutschen und der czechischen Sprache zu einander gesagt wurde, das gilt wohl in ungleich erhöhtem Maße von dem Verhältnisse zwischen der deutschen und der slovenischen Sprache. Wir empfehlen die obige Darstellung der alten „Presse“ daher namentlich unseren hiesigen Officiösen zu eingehender Beachtung und wir hoffen, daß sie nicht verfehlen werden, sich über das Verhältniß und den Werth der deutschen und slovenischen Sprache demnächst in gleich vernünftigem Sinne auszusprechen, als es ihre Wiener Collegen gethan haben.

— (Die sanitären Verhältnisse in Laibach) waren in einer der letzten Sitzungen des Landes-Sanitätsrathes Gegenstand einer eingehenden Erörterung. Wir constatiren mit Befriedigung, daß dieselben in dieser in erster Linie zur Beurtheilung der einschlägigen Verhältnisse berufenen Körperschaft sowohl in Bezug auf ihre Thatsächlichkeit und ihren Ursprung, wie in Bezug auf die möglichen Mittel zur Abhilfe im Großen und Ganzen die gleiche Beurtheilung erfuhren, wie sie gestützt meist auf die officiellen Ziffern der statistischen Centralcommission vor einiger Zeit in einer ausführlichen Darstellung auch in unserem Blatte (Nr. 332 und 334) gegeben wurde. Die bezügliche Debatte im Gemeinderathe, bei der sich die slovenischen Stadtväter fast nur in unbegründeten Angriffen und übertriebener Schönfärberei ergingen, erfährt durch die Verhandlung im Landes-sanitätsrathe nun wohl die competenteste Beurtheilung.

— (Schulinspection.) Wie bekannt, war schon mehrfach davon die Rede, daß Minister von Gautsch die Absicht habe, auch die krainischen Mittelschulen persönlich zu inspiciren; diese Meldung hat sich bisher nicht erfüllt und angesichts der unmittelbar bevorstehenden Reichsrathssession hätte auch von einer derartigen Reise des Herrn von Gautsch wohl jetzt nicht die Rede sein können. Dafür ist Herr Ministerialrath Wolf aus dem Unterrichtsministerium

hier eingetroffen und hat im Laufe dieser Woche die hiesigen Mittelschulen einer eingehenden Inspection unterzogen.

— (Großer Diebstahl.) In den ersten Tagen dieser Woche erregte ein Diebstahl außerordentliches Aufsehen, wie er insbesondere um der Höhe des hiebei in Betracht kommenden Betrages willen hier seit vielen Jahren oder vielleicht noch nie vorgekommen sein dürfte. Am vorigen Montag Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurden nämlich der Frau Katharine von Gariboldi-Lorello, während sie sich im Theater befand, in ihrem Palais aus einem versperrten Kasten von einem seit einigen Wochen bei ihr bedienstet gewesenen Individuum Namens Abraham Diamant Baargeld, Obligationen und Pretiosen im Betrage von annähernd 50.000 fl. gestohlen; glücklicherweise wurde der Thäter und das gestohlene Gut bereits zu Stande gebracht. Den genauen Sachverhalt und die Details kann natürlich erst die im Zuge befindliche und voraussichtlich bald abgeschlossene Untersuchung verlässlich feststellen; nach dem, was bisher bekannt wurde, war der Hergang bei dem Diebstahle ungefähr folgender: Der Thäter benützte die Zeit unmittelbar nach dem Nachmahle der Diensthoten zur Ausführung des Verbrechens, wo diese alle in den Parterrelocalitäten sich befanden und der erste Stock, da sich die Damen des Hauses, wie erwähnt, in's Theater begeben hatten, leer war. Mit den gestohlenen Gegenständen, die der Thäter alle in seinen Kleidern verbar, fuhr er zunächst gegen 10 Uhr zum Bahnhof, voraussichtlich um den gemischten Zug nach Triest zu benützen; als er aber sah, daß dieser bereits überwacht wurde, entkam er zu Fuß auf die Wienerstraße und kam so etwa bis Domschale, wohin auch bereits in den frühesten Morgenstunden des Dienstag seine Spur von zwei hiesigen Sicherheitswachleuten verfolgt wurde, und fuhr dann von hier mit Schlitten nach Littai oder Sagor. Die hiesige Sicherheitsbehörde hatte noch in der Nacht unmittelbar nach der That durch eine Reihe von Telegrammen alle in Betracht kommenden Eisenbahn-Kreuzungspunkte von dem Vorfalle verständigt und so war auch der Gendarmeposten in Steinbrück zur Kenntniß des Verbrechens gelangt. Der dortige Postencommandant Lorenz Jeschounik invigilirte daher sofort alle Züge und bemerkte im Postzug Nr. 7 den A. Diamant; er frug ihn um seine Ausweise, worauf ihm Diamant eine Visitenkarte mit einem italienischen Namen zeigte, worauf jedoch sonderbarer Weise mit Bleistift das Wort „Diant“ geschrieben war; obwohl der Postenführer nun noch mehr Verdacht schöpfte, konnte er, da der Zug sich bereits in Bewegung setzte, Diamant nicht mehr verhaften; er telegraphirte daher in dieser Richtung nach Cilli, wo aber die Verhaftung überraschender Weise aus bisher unbekanntem Gründen nicht vorgenommen, zum Glück dieß aber nach Steinbrück zurück gemeldet wurde. Jeschounik telegraphirte nun abermals und in dringendster Weise nach Pragerhof, wo der Verbrecher auch thatsächlich festgenommen und bis auf gegenüber dem Gesammtwerthe nicht erhebliche Abgänge noch im Besitze der gestohlenen Effecten befunden wurde. Von Pragerhof erfolgte mit dem nächsten Zuge die Escortirung Diamant's nach Laibach, wo er Mittwoch anlangte, sogleich in das Inquisitions-Gefängniß abgegeben und noch am selben Tage einem eingehenden Verhöre unterzogen wurde. Wie man hieraus ersieht, gebührt das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Verbrechens dem genannten Gendarmepostenführer in Steinbrück, der nicht nur die Eisenbahnzüge sofort in der genauesten Weise überwachte, sondern insbesondere eine außergewöhnliche und überaus lobenswerthe Umsicht und Energie hindurch entwickelte, daß, als die Verhaftung Diamant's in Cilli nicht erfolgte, er unter seiner Verantwortung dieselbe neuerlich auf das Nachdrücklichste

in Pragerhof urgirte. Wäre es Diamant in Pragerhof gelungen, den Zug zu wechseln und nach Ungarn zu entkommen, so wäre dessen Verhaftung, wenn nicht unmöglich, doch jedenfalls höchst fragwürdiger geworden und insbesondere wäre es dann kaum mehr gelungen, alle gestohlenen Effecten noch in seinem Besitze zu finden. Eine höchst anerkannterthe Leistung bot auch die Wiener Polizei, die von dem Verbrecher in der Nacht von Montag auf Dienstag unterrichtet wurde und von der die hiesige Behörde bereits Mittwoch Früh eine Photographie und das Signalement des Diamant in Händen hatte; nach letzterer ist derselbe ein berühmter Einbrecher und Angehöriger einer größeren Diebsbande. Unter den bis jetzt vorliegenden Nachrichten verdient schließlich noch die hervorgehoben zu werden, daß sich in der letzten Zeit noch ein anderes Individuum Namens Diamant, voraussichtlich ein Bruder des Thäters, als angeblicher Uhrmacher und Hausirer hier herumtrieb; derselbe war wegen Verdacht des Diebstahls drei Tage inhaftirt, wurde aber dann wegen mangelnder Beweise freigelassen und begab sich angeblich in's Spital, von wo er jedoch sehr bald wieder verschwand; er soll am Tage des Verbrechens noch hier gesehen worden sein, ist aber seither leider spurlos verschwunden.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) hält heute Samstag den 22. d. M. seine diesjährige Hauptversammlung in der Gartenhalle des hiesigen Casinovereines ab, und wird dieselbe ihre Verhandlungen um halb 9 Uhr eröffnen. — Die Tagesordnung umfaßt den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr 1886, die Neuwahl des Turnrathes und endlich etwaige Anträge, über welche die Hauptversammlung satzungsgemäß zu beschließen haben wird.

— (Faschingschronik.) Der heutige Carneval wurde durch das am 15. d. M. abgehaltene Casinofränzchen in recht glücklicher Weise eröffnet. Der Besuch war im Ganzen für eine „erste“ Unterhaltung ein zahlreicher und die Stimmung eine besonders animirte, wozu gewiß nicht am wenigsten der Umstand beitrug, daß die tanzlustigen Herren gegenüber den Damen sich in bedeutender Uebersahl befanden; die Quadrille tanzten 22 Paare. *) — Der Handlungsbau findet definitiv am 12. Februar statt; gemäß unserer schon neulich gegebenen Andeutung entfällt nun das für diesen Tag anberaumt gewesene Casinofränzchen und wird dafür seitens des Vereines eine Unterhaltung in der Fastenzeit veranstaltet werden. — Zu den von uns bereits jüngst gemeldeten Faschingsvergügen ist mittlerweile ein neues vielversprechendes hinzugekommen. Die Section Krain des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines arrangirt nämlich am 19. Februar (Faschingsamstag) in den Sälen der alten Schießstätte einen Bauernball. Das für Laibach neue Project fand gleich vom Anfang an in allen Kreisen die lebhafteste Theilnahme und man kann das vollständige Gelingen des „Bauernballes“ schon heute als gesichert ansehen. Ball- und Soiré-toilette ist ausgeschlossen und außer für die Herren vom Militär für die Erscheinenden das Bauern-, Jäger- oder Touristencostüm vorgeschrieben. Die Saaldecoration wird ganz im ländlichen Style gehalten, überhaupt das ganze Arrangement ein eigenartiges sein. Ohne allen Zweifel wird sich der „Bauernball“ einen hervorragenden Platz unter den Unterhaltungen des heutigen Carnevals erringen. — Das Kränzchen des Laibacher deutschen Turnvereines wird heuer in den oberen Räum-

lichkeiten des Casinovereines am 1. Februar stattfinden und sind die Vorbereitungen dazu im vollen Gange. Wie wir vernehmen, gedenkt der Verein ein etwaiges Reinertragniß einem gemeinnützigen deutsch-nationalen Zwecke zuzuführen und dürfte, wenn die Theilnahme an dieser Unterhaltung ebenso rege ist, wie im Vorjahre, das Ergebnis ein recht günstiges werden.

— (Theater.) An drei Tagen dieser Woche producirt sich bei erhöhten Preisen und trotzdem ausverkauften Häusern eine aus 14 Personen bestehende Balletgesellschaft: die Prima-Ballerina Fräulein Zimmermann aus Wien, ein Solotänzer aus Dresden, der Rest der Gesellschaft vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. Die Leistungen derselben, die bei allen drei Vorstellungen großen Beifall fanden, dürfen als gelungene bezeichnet werden, die wohl geeignet sind, die Schaulust des Publikums einer Provinzbühne, dem zum größeren Theile das Gebiet des Ballets ein neues ist, lebhaft anzuziehen. Die Costüme waren recht hübsch und die vorgeführten Tänze wurden im Einzelnen wie Ensemble präcise und wirkungsvoll executirt; vor Allem präsentirte sich Fräulein Zimmermann als eine ebenso graziose als sichere und gewandte Tänzerin.

— (Oper.) Die Aufführung des „Don Juan“ am 15. d. M. en passant soit dit, ein kühnes Unternehmen unserer Direction, fiel, offen gesagt, weit besser aus, als wir erwarteten. Chöre und Orchester waren überraschend gut, von einigen musikalischen Irrgängen der Violinen wollen wir absehen. Das Finale des ersten Actes war sogar in anerkannterwerthester Weise gut studirt und ebenso durchgeführt. Herr Schertel, im Besitze der Hauptrolle, entledigte sich seiner Aufgabe in Spiel und Gesang zufriedenstellend, nur wissen wir nicht, warum er Donja statt Donna sagt. Fräulein Janovicz war eine ganz reizende Zerline; Herr Naxler brachte den Masetto mehr im Spiele, als im Gesange zur Geltung. Fräulein Kornitzer (Anna) eignet sich besser für italienische Musik, als für deutsche; gab sich redliche und nicht ganz erfolglose Mühe, ihrem Part gerecht zu werden. Herr Negro zählt den Abend zu seinem besten der heutigen Saison. Dramatisch läßt sich mit dieser Partie nichts anfangen, denn sie ist eben nicht dramatisch, dagegen sang er die zwei großen Arien besser, als wir je etwas von ihm gehört haben. Herr Dohrs (Gouverneur) und Fräulein Blanche (Elvira) konnten trotz einzelner, besser gelungenen Stellen doch ihrer Aufgabe nicht ganz gerecht werden, sie leiden eben Beide an demselben Gebrechen, sie haben zu wenig Stimme; von letzterer wird behauptet, sie sei noch immer etwas indisponirt. Herr Bossy als Leporello verdarb nichts. Wir wissen nicht, warum die Briefarie ganz weggeblieben ist. lg

Witterungsbulletin aus Laibach.

Jahr	Temperatur in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maxim.	Minim.		
14	738.4	- 0.7	- 0.5	- 2.0	1.6	Bewölkt, kl. Schneefall.
15	739.9	- 3.4	- 1.5	- 6.5	0.0	Bewölkt, kalter N. auf dem Karst heftige Vora.
16	738.3	- 6.3	- 5.0	- 8.0	5.0	Bewölkt, windig, Abends Schneegestöber.
17	739.8	- 5.5	- 3.0	- 8.0	0.0	Bewölkt, kein Sonnenblick
18	742.4	- 3.3	- 0.0	- 6.5	0.0	Anhaltend trübe.
19	745.1	- 5.0	- 1.5	- 9.0	0.0	Morgenroth, ziemlich heiter, Kälte zunehmend.
20	744.5	- 13.3	- 8.0	- 15.0	0.0	Heiter, sehr kalt.

*) Wie in ähnlichen Fällen schon öfter, weiß die „Laib. Stg.“ auch diehmal nur von 15 Paaren zu melden. Gleichwie von anderen dergleichen kleinen Künsten und Lappereien des Anteballes hätten wir auch von dieser nicht Notiz genommen, wenn ihm diehmal nicht das Komische passirt wäre, gegenüber den angeblichen 16 Paaren in der Citalnicia im Casino gerade nur 15 tanzten zu lassen, also eine ungerade Zahl, die bekanntlich überhaupt eine Quadrille nicht tanzen kann.

Eingefendet.
Gedenkt des Deutschen Schulvereines bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnten.

Eingefendet.
Herrn M. Filipucci, Importeur des Krizda'schen Restitutionsfluids, Smirna!
Ich habe das mir von Ihnen übersendete **k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde des Herrn Joh. Kwizda**, f. l. österreichischen und kön. rumänischen Postleferanten in Kornburg, bei meinen **Kennpferden** in Anwendung gebracht und finde die **Wirkung** desselben **ganz außerordentlich**, aus welchem Grunde ich dasselbe **auf's Wärmste allen Sportsfreunden empfehle**. Wollen Sie mir noch einige Flaschen dieses vorzüglichen Kwizda's f. l. priv. Restitutionsfluids übersenden, nachdem mir dasselbe von nun an unentbehrlich geworden ist.
Hochachtung **Emil Polachy**.
Smirna, 6. März 1886.
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce: „**Kwizda's Restitutions-Fluid**“ in der heutigen Nummer. (2181)

An Milchconsumenten!

Um vielseitigen Wünschen entgegenzukommen, welche dahin gehen, das man beim Absatz der Milch und deren Producte auch das hiesige Publikum berücksichtige, hat sich die Direction entschlossen, vom 1. Februar an die Preise für Milch zu ermäßigen, und zwar:
Prima-Vollmilch loco Molkerei-Local (Ränge Gasse) à Liter 8 kr.
Prima-Vollmilch in's Haus gestellt à Liter 9 kr.
(bei großen Bestellungen entsprechende Beugünstigung).
Magermilch, sehr empfehlenswerth
als Kochmilch à Liter 4 kr.
Buttermilch, sehr empfehlenswerth
als Kochmilch à Liter 2 kr.
Für Butter und Rahm bleiben die Preise unverändert.
Bestellungen erbeten an die
Erste krainische Molkereigenossenschaft Laibach. (2248)

Der Besitz einer F. Wertheim'schen feuer- und einbruchsicheren CASSE

ist heute für wohlhabendere P. L. Persönlichkeiten ein dringendes Bedürfnis geworden, und es schiene daher Niemand die so überaus geringen Anschaffungskosten, welche in gar keinem Verhältnisse zu der Gefahr stehen, der das bezügliche Eigenthum bei Nichtbesitz einer solchen ausgesetzt ist.
Ich lade daher zum Ankaufe solcher immer hier auf Lager habenden **Cassen** ganz ergebenst ein.

Die Vertretung der k. k. privilegirten Cassen-Fabrik F. Wertheim für Krain (2249)
bei
Franz Detter,
Laibach, Altermarkt, vis-à-vis der eisernen Brücke.

Epilepsie (Fallsucht)
wird geheilt, meist schon mit den ersten Mitteln (à 3 fl.). Im Bedarfsfalle wird nähere Mittheilung erbeten vom **Special- und Gemeinbedarf F. Plangger in Taur bei Gall (Tirol)**.
Einige Schritte aus jüngerer Zeit: No. v. St. Von Fallsucht geheilt. Ma. in 3. Nach der ersten Medizin kein Anfall mehr. Ta. in Va. Nach 6 Wochen von den Anfällen befreit. Gu. in Sz. Ungarn. 3 Wochen nach den ersten Mitteln von Fallsucht geheilt. Ga. in A. Nach dem Einnehmen kein Anfall mehr. B. in Sch. Alle 3 Epileptischen wurden schnell geheilt. S. in Sch. Es kam kein Anfall mehr. (2250)



KWIZDA'S

k. k. ausschl. priv.

Restitutions-Fluid

(Waschwasser) für Pferde,

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. österr. und königl. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate — und Kreisapotheker.

Mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkäftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln etc.

1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Echt zu beziehen:

In **Laiabach** bei **Gabr. Piccoll**, Apoth., **J. Swoboda**, Apoth., **W. Maler**, Apotheker, **J. v. Trnkoczy**, Apoth., und en gros bei **H. L. Wencel**; ferner in den Apotheken zu **Bischofsiak**, **Cilli**, **Friesach**, **Kersko**, **Klagenfurt**, **Krainburg**, **Neumarkt**, **Rudolfswerth** und **Victring**, **Tarvis** und **Villach**; en gros in allen größeren Drogenhandlungen.

Central-Versendungs-Depot: **Kreis-Apotheke Korneuburg.**

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets „Kwizda's Restitutionsfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt. (2171)

Joh. Kwizda
k. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant.

Bestes Trinkwasser.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

relaster
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingelendet.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn Bopp nächst Gott meinen herzlichsten Dank für die Ueberwendung der Pulver, sowie für die Kur selbst auszusprechen! Ich befinde mich nun ganz wohl und kann fast Alles vertragen, halte mich jedoch so viel als möglich nach Vorschrift, um einem Rückfall meines alten lästigen Leidens zu begegnen. Hochmals Herrn B. meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsch, derselbe möge noch recht lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten bleiben. Den armen Verdauungskranken empfehle ich als geliebte Lectüre die große „Magen-Darmkatarrh“, welche verhandelt wird von **J. B. Bopp's Poliklinik in Heidelberg**. In anerkennender Dankbarkeit gegen meinen Retter ergehen **Willy Scherer**, **Witiers-Gattin**, **Bahnhof Brunel (Waherthal)**, **Litot.** (2036)

Sicheren Verdienst
ohne Kapital und Risiko bietet ein alrenommiertes Vester Bankhaus reellen Personen, die sich mit dem Verlaufe gesetzlich erlaubter österr.-ung. Staatslose und Renten geg. Ratenzahlung befassen wollen. Bei einigem Fleiße sind monatlich (2251) **100 bis 300 Gulden** leicht zu verdienen. Offerte sind zu richten an die Administration der „Fortuna“ Budapest, Deakgasse Nr. 3.

Diätetische Weine:

1. Burgunder-Wein,

alter, ist sowohl als Dessertwein anzupfehlen, als auch für Blutarmer, Schwächlinge und Reconvalescenten besonders nützlich; schmeckt durch seinen Gehalt an Tannin vor Darr böse und wird als tonisches, stärkendes und wahrhaft diätetisches Mittel anempfohlen. 1 Flasche 60 kr.

2. Malaga-Wein,

alter, weiß (Lacrima Christi), dem schwarzen Malaga vorzuziehen, in Flaschen zu 1/2 Liter 1 fl. 20 kr. und zu 1/4 Liter 60 kr. d. W., besonders für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten.

3. Marsala-Florio,

besten Sicilianer Dessertwein, für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten ein stärkendes Mittel; für Gesunde jedem anderen Dessertwein vorzuziehen. 1 Flasche 1 fl. d. W. Alle diese Weine, in einem frischen, luftigen, trockenen Keller aufbewahrt, sind stets von gleichguter Qualität am Lager in der **Apotheke Piccoll „zum Engel“ in Laiabach, Wienerstrasse.** (2070)

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmern unseres Establishments warnen wir!

Grösste Ersparniss

Princip: gut, billig, prompt, reell. Viele Anerkennungschriften!

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei **keine Rückgabe** riskirt ist, da wir stets **convenirende Waaren anstandslos umtauschen** oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen größeren **Recellitätsbeweis**. **Neu: Kaffee-Insolenz**, 4 Deka genügt für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte großartig schmackhaft wird.

5 kg. afr. Moecca, nur Fl. 3.60	8 Nos. Hummer, ff., à 1 Pfd. nur Fl. 4.15
5 „ Perl-Moecca, Raff. ausgiebig „ 4.20	2 kg. mild ges. Caviar, neuen „ 4.95
5 „ Cuba, feinst, grün, kräftig „ 4.30	4 Liter Ia. Jamaica-Rum „ 4.—
5 „ Goldjava, hocharomatisch „ 5.30	4 „ feinst alt. Pale Cognac „ 7.30
5 „ Perlkaffee, grün, hochfein „ 5.75	5 Ko. f. Matjes-Heringe „ 2.55
5 „ arab. Moecca, verpfl., edelst „ 5.90	5 „ Fetherlinge f. 40 St. ca. „ 1.70
Thee , neuester Ernte, elegant verpackt:	5 „ Apfelsinen „ 1.95
1 kg. Congo nur Fl. 2.50	Sprossen , per Kiste 240 St. enth., 1 R. „ 1.45
1 „ Souchong „ 3.50	„ „ „ 240 „ „ 2 „ 2.40
5 „ f. Tafelreis, vorj. fochend „ 1.15	Klippische , kleine, 4/2 Lg. netto „ 2.45
5 „ Faas russ. Kronsrindeln „ 1.70	„ „ „ „ „ „ 2.80
5 „ marin. Herlinge „ 2.10	Stockfische , große „ 3.05
5 „ Ia. Aal in Grlee, vide Städte „ 3.85	Alle portofrei incl. Verpackung, keine Nachnahmestrafen.

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. (2143)
Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versand, **Hamburg.**

k. k. a. priv. haarstärkendes

Kräuter-Oel

(unter Schutzmarke) aus rein vegetabilischen Stoffen gewonnen, zur Conservirung und Pflege der Haare, gegen Schuppenbildung und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfhaut, führt der Haarwurzel Nahrung zu und fördert dadurch, vorausgesetzt, daß noch Haarwurzeln vorhanden, neuen, kräftigen Haarwuchs, macht das Haar geschmeidig, gibt ihm seine Naturfarbe, vermeidet jedoch das fettigglänzende Aussehen. Preis per große Flasche fl. 2.—, kleine Flasche fl. 1.—. Nach Orten, wo sich keine Depots befinden, erfolgt Versandt gegen Nachnahme. Emballage frei. **Josephine Hübner**, vorm. **Hillmayer**, Wien, **VII. Bez., Bernardgasse Nr. 24** (im eigenen Hause) (2212)



Egalisir-Drehbänke

Hobel-, Bohr-, Stoß- u. Shaping-Maschinen in allen Dimensionen stets am Lager. (2211)
Maschinen-Fabrik E. Dania, Wien, X., Lorenburgerstr. 10.

Ohne Vorauszahlung!
Brieflicher Unterricht
Buchführung (alte Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoir-Arbeiten. Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.
R. f. conc. commerc. Fachschule
Wien, I., Fleischmarkt 16.
Director **Carl Porzes**, Abtheilung für brieflich. Unterricht.
Bisher wurden 10 500 junge Leute der Praxis zugeführt. (2047)
Überzeugen Sie sich!

Echter Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchstation f. Weine in Korneuburg ein sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescenten, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magen-schwäche von vorzüglicher Wirkung. In 1/2 und 1/4 Original-Flaschen und unter geschützter deponirter Schutzmarke der

Spanischen Weingroßhandlung VINADOR

Wien **Hamburg**
zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.
Medicinischer Malaga Naturell carte blanche 1/2 Flasche fl. 2.—, 1/4 Flasche fl. 1.10.
Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen zu haben:
In **Laiabach**: bei den Herren **Abald v. Trnkoczy**, Apotheker, **Jos. Swoboda**, Apotheker, und **H. L. Wencel**, Delicatessenhandlung; in **Krainburg**: bei Herrn **Franz Dolenz**, Specereihandlung; in **Lack**: bei Herrn **Georg Deiningner**, Specereihandlung.
Der glasweise Ausverkauf der Marken „VINADOR“ befindet sich für **Laiabach** bei Herrn **Bra. Christl**, Restauration im „Hotel Elefant“.

Auf die Marke „VINADOR“ sowie geleglich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. (2160)

Eingelendet.

Ueber Leibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper besonders sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt, als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entleeren Galle (Mähdungen und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gefanpntens bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermassen fettleibigen Personen, bei Schwängern oder nach dem Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Dämen. Schwindel, Blutharung, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Obsturie, Müdigkeit in den Lieben, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Doffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die **Apotheker R. Brandt's Schwellzypillen** (erhältlich à 70 kr. in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich ist. (2241)